

Prof. Dr. Häfeli : Prälat und Stadtpfarrer in Baden

Autor(en): **Mittler, Otto**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **24 (1949)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Prof. Dr. Häfeli
Prälat und Stadtpfarrer in Baden

VON OTTO MITTLER

Eine riesige Trauergemeinde, voran Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden wie der Universität Zürich, gab am verflissenen 11. August den Gefühlen des Schmerzes über den frühen Heimgang des grossen Mannes Ausdruck. Pfarrer Häfeli genoss als Seelsorger und Gelehrter, als Mensch von umfassender Kultur, von tiefer Einsicht in die Bedürfnisse des Volkes, von unübertrefflicher Leutseligkeit und köstlichem Humor weit über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus höchstes Ansehen. Trotz vielseitiger Tätigkeit auf kirchlichem, pädagogischem und sozialem Gebiet blieb er während vier Jahrzehnten aufs stärkste der Wissenschaft verpflichtet und schuf hier ein imponierendes Werk, gross genug, für sich allein die Lebensarbeit eines Universitätsprofessors zu füllen. Es gehört sich wohl, auch an dieser Stelle kurz Leben und Wirken des Verstorbenen unter besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen Leistungen zu zeichnen. Dem Verfasser dieses Nekrologes ist es zwar nicht vergönnt, als Fachgenosse zu den einzelnen Schriften Dr. Häfelis Stellung zu nehmen. Wenn er trotzdem darüber berichtet, so nur darum, weil er während eines halben Jahrhunderts ihm nahestand und in vielfältigen Aussprachen von seinem Schaffen Kenntnis empfing.

Dr. Häfeli, geboren am 18. April 1885, entstammte einer altingesessenen Bürgerfamilie in Klingnau. Seine ungewöhnliche Begabung äusserte sich früh. Das Gymnasium absolvierte er mit Auszeichnung. Er entschied sich zum Studium der Theologie an den Universitäten Freiburg im Breisgau und in Tübingen. An diesem Orte besonders begeisterten ihn bedeutende Professoren für die altorientalischen Sprachen. An die Universitätszeit schloss sich die engere Vorbereitung auf seinen Beruf im Priesterseminar zu Luzern. Schon mit 23 Jahren empfing er die Priesterweihe und trat am 1. August 1908 die Stelle als Pfarrhelfer in Zurzach an, wo er rasch die volle Sympathie der Bevölkerung sich erwarb und

als ausgezeichnete Kanzelredner galt. In den freien Stunden warf er sich mit aller Energie auf das Studium des alten Orients, seiner Sprachen und Kulturen. Fern von grossen Bibliotheken und Universitäten eignete er sich eine staunenswerte Kenntnis und Gewandtheit in Hebräisch, Arabisch, Syrisch und Assyrisch an und versuchte sich selbst in der enorm schweren Entzifferung der Keilschrifttexte. Nicht weniger beherrschte er daneben die klassischen Sprachen. Bis in seine letzte Lebenszeit hinein las und deutete er mit Leichtigkeit jeden griechischen Text. Seine Begeisterung für das Griechische, diese unerreicht schöne Sprache aller Gelehrten des Orients in nachalexandrinischer Zeit, übertrug er auch auf andere. So war es ihm ein Vergnügen, während eines Winters mit Badener Akademikern Teile des Neuen Testaments im Urtext zu lesen und mit seiner immensen Kenntnis des kulturellen Hintergrundes der Hl. Schrift zu erklären. Die Teilnehmer jener Leseabende erinnern sich gewiss noch daran und bedauern nur, dass der zweite Weltkrieg sie so bald hat eingehen lassen.

Als Frucht der in Zurzach weitgehend autodidaktisch betriebenen Studien erwarb Häfeli 1913 an der Universität Tübingen den Doktor der Philosophie, speziell für orientalische Sprachen, mit der Arbeit «Samaria und Peräa bei Flavius Josephus» und schon ein Jahr später zu Freiburg im Breisgau den Dr. der Theologie mit einer «Geschichte der Landschaft Samaria von 722 vor Christus bis 67 nach Christus». In beiden Promotionsarbeiten hat Dr. Häfeli besonders die Schriften des jüdischen Geschichtsschreibers und Altertumsforschers Flavius Josephus ausgewertet und dessen überragende Bedeutung für die Kulturgeschichte Palästinas im ersten christlichen Jahrhundert wie für das Verständnis der Bibel dargetan. Flavius Josephus, einst der Freigelassene des Kaisers Vespasian, stand nun Jahrzehnte lang im Mittelpunkt von Häfelis Schaffen. Mit erstaunlicher Einfühlungsgabe, mit kritischem Sinn und tiefem Eindringen auch in die griechische Literatur der christlichen Frühzeit gewann der Gelehrte eine beneidenswerte Vertrautheit mit Land und Volk Palästinas, lange bevor es ihm vergönnt war, die welthistorischen Stätten selber zu bereisen und zu erforschen.

Dem zweifachen Doktor schien der Lebensweg vorgezeichnet. Er quittierte 1914 die Pfarrhelferstelle in Zurzach und begab sich an das päpstliche Bibelinstitut in Rom. Von hier aus hoffte er

nach mehrjährigen, durch Forschungsreisen in den Orient ergänzten Studien die akademische Laufbahn zu ergreifen. Er wurde in Rom gleich mit den Vorarbeiten zu einem gewaltigen Unternehmen, der textkritischen Herausgabe der Peschitta des Alten Testaments, betraut. Die Peschitta, wohl die bedeutendste Bibelübersetzung des Orients, war etwa im Zeitalter Christi zu Edessa, der damaligen Zentrale des syrischen Schrifttums, von einer Reihe Gelehrten aus dem hebräischen Urtext ins Syrische übertragen worden. Da die Ueberlieferung der Handschriften und die späteren Drucke sehr zu wünschen lassen, erweist sich eine Neuausgabe als notwendig, womit auch zur Ermittlung des hebräischen Urtextes der alttestamentlichen Bibel sehr viel gewonnen würde. Eine Textbereinigung der Peschitta schien dem Bibelinstitut nur zu gelingen, wenn man den Handschriftenbestand nach der Frühzeit hin wesentlich ergänzen konnte. Aber älteste syrische Handschriften aufzustöbern, dazu bestand höchstens etwelche Aussicht in alten Klöstern von Persisch-Kurdestan, im obern Mesopotamien, wohin von Häfeli und seinem Freund Straubinger eine grössere Expedition geplant war. Da brach der erste Weltkrieg aus und machte allen Plänen ein jähes Ende. Dr. Häfeli kehrte in die Schweiz zurück und übernahm 1915 die Pfarrstelle in Würenlos. Seine wissenschaftlichen Arbeiten aber ruhten nicht, empfingen bald von der nahe gelegenen Universität Zürich manche Anregung und 1921/22 durch den Aufenthalt im Hl. Land gewaltigen Auftrieb. Am Institut der Dominikaner zu Jerusalem und auf Reisen kreuz und quer durch Palästina und die angrenzenden Gebiete gewann der Gelehrte tiefe Einblicke in die Geschichte und Topographie, besonders in Sprache und Bräuche der Araber des Landes. Zwei stattliche, bei Raeber in Luzern erschienene Bände, «Ein Jahr im Heiligen Lande» sowie «Syrien und sein Libanon» sind die reifen Früchte dieses Forschungsjahres. Intelligenz, vielseitige Interessen, gewinnende, humorvolle Art im Umgang mit den fremden Menschen zeigen hier den Verfasser als Beobachter und Deuter der arabischen Volksseele par excellence. In rascher Folge erschienen weitere bedeutende Schriften von ihm, die aus den fortgesetzten Studien und aus dem Aufenthalt im Hl. Lande sich ergaben: 1923 «Caesarea am Meer, Topographie und Geschichte der Stadt nach Josephus und der Apostelgeschichte», in der Häfeli wieder beim jüdischen Geschichtsschreiber anknüpft,

um zwei Jahre später dessen Autobiographie «Des Flavius Josephus Lebensbeschreibung» in Uebersetzung und mit reichhaltigem Kommentar versehen zu veröffentlichen. 1927 zog er den Schlussstrich unter seine Studien über die syrische Bibelübersetzung. Es erschien «Die Peschitta des alten Testaments mit Rücksicht auf ihre textkritische Bearbeitung und Herausgabe». Die Arbeit ist weniger ein wehmütiger Nachruf auf das 1914 gescheiterte Projekt als ein meisterlich geformtes Programm, in dem sich Häfeli mit der früheren Peschitta-Forschung kritisch auseinandersetzt, die zahllosen Schwierigkeiten und Probleme für die Neuausgabe erörtert und zu deren Bewältigung den Weg weist.

1929 wurde Dr. Häfeli zum Stadtpfarrer von Baden gewählt und damit in einen Wirkungskreis berufen, für den er alle Voraussetzungen in höchstem Masse mitbrachte. Was er hier geleistet, welches Ansehen er dank seiner überragenden Qualitäten in allen Kreisen zu Stadt und Land genoss, ist heute jedermann noch so klar bewusst, dass ein blosser Hinweis genügt. Auch in Baden hat er bleibende Werke geschaffen; die grossen Renovationen der Pfarrkirche, Sebastianskapelle und St. Anna-Kapelle legen hierfür Zeugnis ab.

Die Habilitierung als Privatdozent in Zürich von 1930 war eine wohlverdiente Ehrung, zugleich ein bedeutsames Ereignis, da mit Dr. Häfeli erstmals ein katholischer Geistlicher in den Lehrkörper jener Universität eintrat, die die Nachfolgerin der von Zwingli einst gegründeten Akademie war. Als Habilitationsschrift erschien 1932 die Arbeit über die «Stilmittel bei Afrahat, dem persischen Weisen», einem in Persien um 350 lebenden, zum Christentum übergetretenen Gelehrten und Bischof, der in temperamentvollem, musterhaftem Syrisch in 23 «Homilien» seinen Schülern Welt, Leben und Lehre des Christentums aus dem Bibelinhalt des Alten und Neuen Testaments zu deuten suchte. Die umfangreiche, gründliche Untersuchung zeugt für Häfelis feines Stilgefühl und den ausgesprochenen Gestaltungswillen in seinem eigenen Schrifttum.

In Zürich las er Syrisch, Palästinisch-Aarabisch und über die Kultur des Hl. Landes zur Zeit Christi. Mit erstaunlichem Spürsinn drang er immer tiefer in Sprache, Wesensart und Rechtsverhältnisse der Araber ein. Noch zweimal, 1933 und 1935, hielt er sich längere Zeit in Palästina auf. Das zweite Mal machte er die

Bekanntschaft mit dem arabischen Gouverneur Aref el Aref in Beerseba, dessen interessantes Buch über Recht, Sitten und Bräuche der Beduinen er ins Deutsche übersetzte und 1938 mit Kommentar herausgab. Vier Jahre vorher hatte er «Sprichwörter und Redensarten aus der Zeit Christi» erscheinen lassen. Ihnen folgte als gewichtiges Werk 1939 «Spruchweisheit und Volksleben in Palästina». Gegen 800 Sprüche sind hier im arabischen Originaltext zusammengetragen, übersetzt und mit einer Sacherklärung verbunden, die tief Seelenleben und Denkart der Araber erfasst. Dass ihn die Universität Zürich in Würdigung seines Schaffens zum Titular-Professor ernannte, war reichlich verdient.

In zahlreichen Abhandlungen hat Dr. Häfeli Resultate seiner Forschungen auch weitem Kreisen vermittelt, so in der volkstümlichen Schrift (1943) «Vor den beiden Gerichtshöfen zur Zeit Jesu. Versuch einer Kultur- und Sittenschilderung.» Seiner Leistungen für das aargauische Schulwesen als Religionslehrer am Seminar Wettingen und an der Bezirksschule Baden, als Inspektor der Bezirksschulen, Mitglied der Maturitätsprüfungskommission der Kantonsschule, nicht zuletzt seiner Stellung als trefflicher, bei allen Truppen beliebter Feldprediger sei nur zur Abrundung des Gesamtbildes gedacht. Für dieses Gesamtwirken blieb ihm die Anerkennung von höchster kirchlicher Stelle nicht aus, indem er zum Prälaten oder päpstlichen Geheimkämmerer und nachher zum Ritter und Kommendatore des Hl. Grabes ernannt wurde.

Seit 1945 durch eine schwere Erkrankung im Lebensmark getroffen, hat Dr. Häfeli im Frühjahr 1948 den Rücktritt von seinem Pfarramt genommen. Der Abschied fiel ihm nicht leicht. Er empfand es aber mit Freude und Genugtuung, dass die Kirchengemeinde ihm ein sorgenfreies otium cum dignitate und eine schöne Heimstätte im Schatten seiner geliebten Pfarrkirche sicherte. Nun wollte er seine wissenschaftlichen Forschungen in einem dreibändigen Werke unter dem Titel «Kulturgeschichte Palästinas im Zeitalter Christi» zu Ende führen und krönen. Seine grosse, in 60 Kapiteln übersichtlich geordnete Materialiensammlung stand bis zuletzt immer auf dem Arbeitstisch bereit und sollte die letzte Auswertung finden. Der Tod hat ihm vorzeitig die nimmer rastende Feder aus der Hand genommen und ihn, der nie müssig sein konnte und wohl seine Lebenskräfte überschätzte, zur ewigen Ruhe hinübergeleitet.

Eine Persönlichkeit von ungewöhnlichem Format ist mit Prof. Dr. Häfeli von uns geschieden und hat im Leben der Stadt Baden allenthalben Lücken hinterlassen. Reich aber ist sein Werk, das der Nachwelt bleibt und vom grossen Gelehrten, Seelsorger und liebenswürdigen Menschen noch lange beredete Kunde geben wird.

Spruchweisheit und Volksleben in Palästina

Proben aus dem Buche von Dr. L. Haefeli

Gott gibt die Nüsse demjenigen, der keine Zähne hat, sie zu knacken.

Die Zunge ist der Schöpflöffel des Herzens.

Wer sich in ein Gespräch einmischt, das ihn nichts angeht, hört, was ihm nicht gefällt.

Die Welt hält es mit demjenigen, der den Ton angibt.

Wenn du Gutes tust, deck es zu, und wenn dir Gutes getan wird, mach es kund.

Sei nicht saftig, sonst wirst du ausgepresst, und sei nicht dürr, sonst wirst du zerbrochen.

Eine Hand allein kann nicht Beifall klatschen.

Ein Gramm Ehre ist besser als ein Zentner Gold.

Wer für seine Katze das Futter scheut, dem fressen die Mäuse das Haus.

Wer sagt denn, sein Oel sei trübe, mein Liebling?

Sieben Berufe hat er erlernt und darüber den Verstand verloren.

O, der da einen Affen zur Frau nimmt wegen seines Geldes:
das Geld ist zerronnen, und der Affe bleibt ihm allein zurück.

Frauenlist stellt Männerlist in den Schatten.

Die Erziehung der Knaben ist wie ein Beissen auf Feuerstein.

Wenn der Bart deines Sohnes gross geworden ist, stutze deinen (eigenen) Bart!

Bring deinen Sohn in ein Kloster: er wird ein Priester. Bring ihn in eine Schenke: er wird ein Trunkenbold.

Wenn du auch liefest, wie die wilden Tiere laufen: etwas anderes wirst du nicht erjagen als das, was dir bestimmt ist.

Der Affe ist in den Augen seiner Mutter eine Gazelle.

Viel Wiederholen macht selbst den Esel weise.



Prof. Dr. L. Häfeli, Prälat und Stadtpfarrer in Baden
(1885—1948)

Photo: Zipser, Baden